

Marianne Heller

In meiner Galerie für zeitgenössische keramische Kunst habe ich es mit einem Metier mit mehrtausendjähriger, überwiegend kunsthandwerklicher Geschichte zu tun. Diese Geschichte war geprägt von *immerwährender Innovation*, von *schöpferischem Geist* und dem *Streben nach handwerklicher Vollkommenheit*. Sie sind für mich zugleich Aspekte für meinen Begriff von Qualität, der zugleich ein Wertbegriff ist. Qualität besitzt ein Werk für mich dann, wenn mindestens eines dieser Merkmale deutlich erkennbar ist, nämlich:

1. *Innovation*

als das Einbringen von Neuem in Anknüpfung an bereits Vorgefundenes. Dies können z. B: neue – oder erneuerte – Verfahren, neue Techniken oder neue Sicht-, Seh-, Ausdrucks- oder Verwendungsweisen sein.

2. *Schöpferisches Verhalten (Kreativität)*

kennt diese aus der Tradition heraus sich entwickelnden Frage- und Problemstellungen nicht. Schöpferisches Verhalten bringt vielmehr in gestalterischer Freiheit immer wieder Neues und Überraschendes hervor. Die hierfür unverzichtbaren Verhaltensweisen sind Improvisieren, Variieren und Kombinieren, verbunden mit Risikofreude. (Und dies nicht ohne das Bewusstsein, in eine Tradition eingebunden zu sein.)

Für beide gilt:

Handwerkliche Vollkommenheit, die keinesfalls mit Perfektion gleichgesetzt werden soll.

Sie meint vielmehr eine Ausführung, die alle Erwartungen zufrieden stellt. Diese Erwartungen möchte ich so formulieren:

Die Harmonie von

- künstlerischer Idee,
- materialgerechter Form und Gestaltung und
- ins Auge fallender solider handwerklicher Ausführung ohne jeden gewollten Schnick-Schnack.

Die von mir so definierte handwerkliche Vollkommenheit ist m. E. jeweils unverzichtbar, weil die spektakulärste Innovation und die kreativste Idee bei stümperhafter Ausführung im Nirgendwo verpuffen.

Für mich tritt unabdingbar **das Kriterium der inhaltlichen Mehrdeutigkeit** hinzu: Das heißt, Qualität besitzt ein Kunstwerk für mich dann, wenn es authentisch von der Person des Künstlers her dem Betrachter einen größtmöglichen Spielraum für eigene Assoziationen eröffnet und sich so die Chance ergibt, dass sich Kunst zwischen Werk und Betrachter ereignen kann. Hier schließt sich nahtlos der Werbespruch für eine Kunstinstallation in einer Zeitschrift an: „*Kunst hat ein großes Vergnügen daran, das Neue und Wesentliche beim anderen herauszulocken.*“

In großen Teilen trifft dies auch für ein Werk zu, das für den täglichen Gebrauch bestimmt ist, bei dem neben den genannten Qualitätsmerkmalen noch die Kriterien der Funktionalität und der belastbaren Dauerhaftigkeit zu nennen sind. Konkret führt dies zu der Frage:

Ist der Gegenstand geeignet, als Überalltägliches im Alltag zu wirken und diesen zu erhöhen, also zu veredeln?

An dieser Stelle ist an den Ansatz Bernard Leachs zu erinnern: Schöne Dinge für den Alltag herzustellen, mit denen sich die Menschen umgeben können, um mit ihnen zu leben und auf diese Weise einen Sinn für Ästhetik zu entwickeln.

Und was ist für Bernard Leach „schön“? Dies beantwortet sein Leitsatz: „*Das Einfache ist der verbindliche Maßstab.*“

Und der Leach-Schüler Michael Cardew führte dies weiter, indem er selbstbewusst sagen konnte: „*Gefäße, die gebraucht werden, haben Sinn und Bedeutung.*“

In diesen Aussagen wird der japanische Einfluss deutlich, denn in Japan wird von jedem großen Meister ganz selbstverständlich erwartet, dass er auch Keramiken für den täglichen Gebrauch herstellt. Soviel zur so leidigen Diskussion über den angeblichen Gegensatz von Kunst und Kunsthandwerk bei uns.

Insgesamt wird so die **Kategorie des Ästhetischen** in ihrer ursprünglichen Bedeutung erreicht, nämlich:

- **bei dem, der betrachtet oder benutzt:**

- als die Fähigkeit zur sinnlichen Wahrnehmung und als deutliches Sehen und geistiges Erfassen des Schönen an Gegenständen und Gegebenheiten,
- als die Fähigkeit, beides mit dem eigenen Selbst in Beziehung zu bringen und so Bedeutung zu verleihen.

- **bei dem, der herstellt und gestaltet:**

- als die Fähigkeit, sich authentisch hierauf einzulassen und so dem Adressaten diese vielfältigen ästhetischen Möglichkeiten individuell zu eröffnen.

Eine Beobachtung: **Qualität schützt!**

Beispiele:

- **S-Bahn Frankfurt**

Bezüge der Sitze waren ursprünglich billigster, rotbrauner Kunststoff und wurden ständig beschmiert und aufgeschlitzt. Bis jemand bei der Bahn die Idee hatte, die Sitze mit einem leicht flauschigen, gemusterten Stoff beziehen zu lassen. Ab da blieben die Bezüge wunderbarerweise unversehrt.

- **Heidelberg**

In der Hauptstraße – auch Fußgängerzone – sind viele simple Blumenkübel aufgestellt, teils mit unnötigen, gewollt wirkenden Firlefanz. Immer wieder wird von Vandalismus spät nachts heimkehrender Altstadtbesucher berichtet. Blumenkübel seien umgeworfen oder zerstört worden. In unmittelbarer Nähe liegt meine Galerie mit einem Skulpturengarten davor. Darin hatte ich über Monate hinweg ein ca. 4 m hohes, bemaltes eindrucklich-symbolisches Skulpturenpaar der Engländerin Sandy Brown aufgestellt, begleitet von den schlimmsten Befürchtungen von Kunden, Freunden und Nachbarn. Sie blieben jedoch unversehrt. Ihre offensichtliche Qualität hat sie geschützt.

Zitate:

Qualität ist in der Kunst keine messbare Größe. Und doch gibt es durchdachte Qualität, die sich nicht auf den ersten Blick erschließt. Sie muss über einen langen Zeitraum und im Vergleich erarbeitet werden. Eine Arbeit, die auf den ersten Blick gefällt und spontan verstanden wird, muss nicht unbedingt von Qualität sein, sonst hätte Werbung immer Qualität. (Leiter des Kunstvereins Heidelberg)

Wir lernen beim Aufwachsen, dass die Qualität eines Produktes in seiner Haltbarkeit und in seinem Material liegt. In der Kunst muss dies nicht so sein. Manchmal liegt die Qualität im

Vergänglichen und im Unvollendeten. Ich denke, dass sich Qualität erst durch die Gedankenwelt des Künstlers und der eines Betrachters entwickeln kann. (Eine Heidelberger Kunststudentin)